

Samstag vor Okuli, Ordination in Ammelbruch am 06.03.2021

Lukas 9, 57-62 Pfarrerin Johanna Bogenreuther-Schlosser

Liebe Gemeinde,
liebe Angehörige und Freund*innen unserer Ordinandin,
aber vor allem liebe Schwester Johanna Bogenreuther-Schlosser,

Sie sind willkommen – hier in Ammelbruch und Langfurth, im DB Wassertrüdingen! Alle freuen sich, dass Sie jetzt da sind und die Vakanz ein Ende hat. Die Gemeinden wurden gut und engagiert vertreten. Ich danke Ihnen allen herzlich für die Zeit und die Kraft, die Sie dafür investiert haben. Es ist schön, dass Sie nun hier sind und das große Team und den DB Wassertrüdingen unterstützen! Herzlich willkommen!

Der Pfarrberuf ist ein wunderbarer Beruf – wie ich finde. Sie sollen gut, gerne und wohlbehalten hier leben und arbeiten können.

Pfarrerin Johanna Bogenreuther-Schlosser kennt Westmittelfranken, den Hesselberg, wo sie und ihr Mann jetzt auch wohnen, und auch Ammelbruch war ihr als Bechhöfnerin nicht unbekannt. Sie kennt also Land und Leute – das ist eine gute Voraussetzung. Sie hat die Initiative für Ammelbruch ergriffen. Einfach mal nachgefragt bei mir, obwohl das gar nicht üblich und gewollt ist bei den Probedienstlern: Wie schaut es denn aus? Gibt es eine Chance, auf die Pfarrstelle Ammelbruch zu kommen? Ihre neue Pfarrerin ist pragmatisch veranlagt – so hat sie mir erzählt. Sie hat ein bodenständiges Elternhaus, wo sie immer unterstützt wurde. Die Kinder- und Jugendarbeit in Bechhofen haben sie geprägt. Gottes Wort ist bei ihr auf guten Boden gefallen. Sie wusste schon in der 7. oder 8.Klasse, dass sie Pfarrerin werden wollte.

Sie hat erfahren, dass die Worte der Heiligen Schrift lebendig sind und nicht tote Buchstaben. Dass sie direkt in das Leben, in die Welt hineinsprechen. Ihre neue Pfarrerin will die Menschen mit ihren Fragen, Freuden und Sorgen ernst nehmen und auch den Kontakt mit denen suchen, die sich nicht zur Kerngemeinde zählen. Sie will in Beziehung gehen, Gottesdienste feiern, unterrichten, die Gemeinde managen.

Liebe Frau Bogenreuther-Schlosser, Sie werden heute durch Ihre Ordination berufen zum Amt der öffentlichen Verkündigung in Wort und Sakrament. Sie versprechen, Jesus nachzufolgen und das Evangelium glaubwürdig zu bezeugen.

Es ist ein wichtiger Tag für Sie, Ihre Angehörigen, Ihre Eltern, Ihre Wegbegleiter, für die ganze Gemeinde. Sie haben viel geschafft. Sie haben die lange und anstrengende Ausbildung erfolgreich abgeschlossen. Die Mühen haben sich gelohnt! Mit Gottes Hilfe und seinem Segen, dem Ja der Gemeinde und der Kirche zu Ihnen als Pfarrerin können auch Sie Ihr „Ja“ getrost sprechen zu diesem Amt, zu dieser Verantwortung und dieser Aufgabe. In der Nachfolge Jesu.

Unser heutiges Predigtwort hat in der Lutherbibel die Überschrift: „Vom Ernst der Nachfolge“. Also nicht Willkommen im Freundeskreis Jesu, willkommen in der weltweiten Kirche und ihrer Mitarbeiterschaft! Sondern: Vorsicht! Weißt du auch, auf was du dich einlässt? Es wird nicht nur schön sein oder gar bequem, mir zu folgen.

Gute Werbespots klingen anders: Sie sind witzig, nicht so nachdenklich. Und da wird einem immer etwas versprochen: Glück, Harmonie, Wohlstand oder Gesundheit. Wir werden mit gut durchdachten Methoden zu bestimmten Dingen und Entscheidungen gelockt. In der Kirche machen wir es für gewöhnlich auch so: wir halten die Schwelle niedrig, damit die Leute zu uns kommen. Wir wollen eine einladende Kirche sein. Den Menschen einen einfachen Zugang zur Liebe Gottes ermöglichen. Und nun kommt Jesus daher und verspricht uns in der Nachfolge Armut und Heimatlosigkeit. Wer will das denn? Damit kann man keinen Blumentopf gewinnen! Auch wenn wir Theolog*innen das alles exegetisch und historisch erklären können, bleiben eine gewisse Verstörung und Unverständnis zurück.

Dass Jesus doch Nachfolger und Nachfolgerinnen gewinnt durch die Jahrhunderte hindurch, bleibt ein Wunder. Und viele von ihnen haben das ja wirklich erlebt: das Leben von seiner Kehrseite, in Verfolgung, im Angefochtensein: Paulus, Martin Luther, Dietrich Bonhoeffer, um die ganz Großen zu nennen. Und auch heute erleben es viele verfolgte Christen und Christinnen.

Christsein kann auch lebensgefährlich sein. Eben kein weiches Nest, kein hoffentlich bald schönes Pfarrhaus, sondern Verfolgung, Not und Ungewissheit. Und dass Christen verschont bleiben von Not und Traurigkeit, stimmt ja auch nicht.

Aber offenbar erhalten Jünger und Jüngerinnen Jesu in der Nachfolge die Kraft und Freude, glaubwürdige Zeugen und Zeuginnen zu werden.

Die bedrängenden Fragen an die Worte Jesu bleiben dennoch: Darf ich mich in der Nachfolge denn nicht an einem bestimmten Ort zu Hause fühlen und Nestwärme verspüren? Ohne das Gefühl von Geborgenheit kann doch niemand leben! Die letzte Ehre verweigern, sogar noch jemandem, der mir sehr nahe stand – ist das nicht zu viel verlangt – ja geradezu pietätlos? Wir erleben ja gerade, was das mit uns macht, dass wir nicht richtig Abschied nehmen können. Steht Jesus denn gegen die einfache Menschlichkeit und verwehrt er Gesten der Zuneigung? Nicht einmal Abschied nehmen von denen, die mit mir leben? Kann ich das denn?

Will Jesus das wirklich von mir? Oder wie meint er es dann?

Jesus erwartet das Unbedingte von uns. Es gibt Situationen, da darf man sich nicht herausreden, mit gar nichts. Da muss man ein klares Wort sprechen oder helfend eingreifen. Es gibt Augenblicke, da hat man den Worten Jesu zu folgen, was auch immer sonst gerade von einem gefordert wird und was man auch immer angeblich Wichtigeres vorhat. Ich glaube nicht, dass Jesus uns hier versagt, unsere Toten zu bestatten, oder uns liebevoll um unsere Angehörigen zu kümmern. So mitleidslos ist Jesus nicht, das wissen wir. Es gibt aber bestimmte Augenblicke, wo wir genügend Ausreden finden, um dem Willen Jesu nicht folgen zu müssen. Ja, aber – Ja, gleich – zuvor muss ich noch ...

Wenn meine Kinder früher auf eine Aufforderung so antworteten, dann wusste ich: es passiert gar nichts.

Und ich kenne das an mir selber auch: diese Aufschieberitis: Zuerst muss ich das noch machen, dann jenes, dann aber ... Und dann bleibt das Wichtige doch liegen, wird wieder mal verschoben. Oder gar nicht gemacht. Und irgendwann ist es dann vielleicht zu spät – wieder eine Chance vertan, den Kontakt zu einem schwierigen Freund neu zu suchen, oder mich um die anstrengende, aber hilfsbedürftige Nachbarin zu kümmern, oder aufzustehen und zu widersprechen, wenn irgendwer menschenverachtende Parolen oder Verschwörungstheorien verbreitet.

Der Anspruch Jesu ist radikal. Er macht wirklich auf den Ernst der Nachfolge aufmerksam. Er sagt: wenn du mit mir gehst, dann betrifft das dein ganzes Leben, nicht nur den Sonntagvormittag. Das hat Auswirkungen, du wirst dich entscheiden müssen, du wirst dich auch abgrenzen müssen. Manches, was du erlebst, ist mit einem Leben in der Nachfolge Jesu nicht mehr vereinbar. Jesus sucht bei uns nicht die halbe, sondern die ganze, ungeteilte Hingabe an Gott. Wenn Nachfolge, dann richtig. Manchmal sogar mehr, als ich mir zunächst zutraue. Das ist dann das Wagnis, das Jesus sich gelegentlich von uns wünscht. Nicht, dass wir daran scheitern. Sondern damit er uns zeigen kann, wie sehr er unser Wagnis und unser Vertrauen belohnt.

Am Ende unserer Geschichte steht ein ganz wegweisender Satz für ein Leben in der Nachfolge Jesu:

„Wer seine Hand an den Pflug legt, und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“

Dieses Wort stammt aus einer Zeit, wo noch mit Ochse und Handpflug der Acker bearbeitet wurde.

Die Furchen mussten gerade sein. Konzentration bei der Arbeit war nötig. Und jedes Mal, wenn man sich umblickte, kippte der Pflug aus der Furche. Dann war viel Zeit- und Kraftaufwand nötig, um den Pflug wieder in die richtige Linie zu bringen. Beim Autofahren ist es nicht anders. Wer außer für einen kurzen Augenblick, mit Hilfe des Rückspiegels – längere Zeit nach hinten sieht, verursacht garantiert einen Unfall und kommt nicht an sein Ziel.

Nur nach hinten schauen bringt nichts. Auch auf das schauen, was uns bedrängt und Angst macht, ist nicht ratsam. Immer nur die Probleme sehen und wälzen, „Nabelschau“... Oder auf das Feld neben mir und vergleichen – alles die falsche Blickrichtung!

Jesus will seinen Jüngern und Jüngerinnen diese Blickrichtung nach vorne einschärfen. Und er will uns mit dem Blick auf IHN und sein Reich.

Der Blick zurück hat bei der Arbeit keinen Platz, dafür ist Zeit in der Pause, in der Besinnung. Dann kann er sogar Kraftquelle sein.

Aber Achtung beim Pflügen, beim Zugehen auf das Ziel. Da hilft es nichts, wenn wir zurückschauen und meinen: Früher war alles besser. Wir haben das immer so gemacht und wollen das auch nicht ändern. Wenn neue Wege beschritten werden sollen, ist oft viel Misstrauen oder gar Ablehnung da. Dabei werden Chancen vertan, Aufbrüche in neues Land verweigert.

„Vertraut den neuen Wegen“ – ist eben leichter gesungen als getan. Dabei ist das Land hell und weit, und wir dürfen uns auf den Weg machen, es zu erkunden. Das wollen Sie, liebe Frau Bogenreuther-Schlosser – Sie wollen ausprobieren, wie die Frohe Botschaft am besten unter die Leute gebracht werden kann. Der digitale Raum ist eine Option für Sie. Genauso wie analoge Kontaktaufnahme. Sie wollen auf jeden Fall, dass etwas passiert. Dass auch neue Wege beschritten werden. Und selbst wenn mal was schief geht, bedeutet das doch nicht den Untergang unserer Kirche. Dann fangen wir wieder neu an!

Schauen wir nach vorn, auf das Ziel! Gott wird uns dahin leiten, wo er uns will und braucht.

Jesus zu folgen und im Dienst unserer Kirche zu stehen, ist nicht immer schön. Manchmal anstrengend, bis an die Grenzen der Belastbarkeit. Dann frage ich mich: ist es das wert? Hat das Sinn, was ich tue? Kommt überhaupt etwas von der Botschaft an?

Und doch: Ich möchte keinen anderen Beruf. Er erfüllt mich, fordert mich und irgendwie bekomme ich immer so viel Kraft und Mut wie ich brauche.

Lieber Frau Bogenreuther-Schlosser,
in der Ordination sagt Gott zu Ihnen „Ja“: Sie werden gerufen, gesegnet und gesendet, an seinem Reich mitzubauen. Gott lässt die Früchte wachsen, für deren Samen sie jetzt die Furchen ziehen. Er nimmt sie in seinen Dienst. Er gibt zu Ihrem Tun und Lassen seinen Geist.
Dass Sie es wagen und ihm vertrauen, wird er Ihnen reich belohnen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.